

# Der Gesellschafter.

Den 25. Juli 1851.

## Württembergische Chronik.

Der 22. Juli 1796. Der Erzherzog Karl muß sich nach dem Treffen bei Cannstatt mit seinem Heere durch das Gils- und Remstal zurückziehen.

Den 23. Juli 1704 eroberte der erst 17jährige Herzog Ulrich die seit der Schlacht von Seckenheim von Baden an Kurpfalz verpfändete Stadt Besigheim, worauf die Eroberung von Löwenstein, Neuenstadt, Weinsberg, Widdern, Mückmühl und Gochsheim folgte. Alle diese Eroberungen durfte Ulrich im Frieden zu Köln behalten.

Am 24. Juli 1731 erfolgte die auf Veranlassung des Königs Friedrich Wilhelm von Preußen herbeigeführte Versöhnung des Herzogs Eberhard Ludwig mit seiner Gemahlin und das ganze Land feierte die Begebenheit mit Jubel.

Die erledigte Amtsnotariatsstelle in Wildberg wurde dem Notariatskandidaten und dormaligen Ablösungskommissär Majer zu Ehingen übertragen.

Stuttgart, 22. Juli. Heute früh hat S. M. der König nun wirklich eine größere, etwa 4wöchige Reise angetreten und sich zunächst mit dem ersten Bahnzuge nach Ulm begeben, um die Musterung der dortigen Garnison vorzunehmen, worauf Seine Majestät sogleich nach Friedrichshafen weiter reisen und dort etwa 4—5 Tage verweilen und wo das neue, zu Ehlingen erbaute Dampfsboot Wilhelm, vom Stapel gelassen wird. Von dort aus geht die Reise nach Venedig zum Gebrauch der Seebäder. Im Gefolge Seiner Majestät befinden sich der Oberstallmeister Baron von Taubenheim und der Geh. Kabinetsdirektor Frbr. v. Mauler.

Auch die Stuttgarter Bürgerwehr ist zu ihren Schwestern versammelt und vor einigen Tagen still begraben worden. Es ist auffallend, welche Sterblichkeit in diesem Jahr allenthalben besonders unter denen im Jahr 1848 Gebornen herrscht. Einige wollen der 1848er Konstitution, Andere dem rauhen Wind und Wetter zuschreiben.

Nach dem „deutschen Volksblatt“ ist am 17. dieses, Nachmittags 4 Uhr, in den höheren Gegenden des Oberamts Oberndorf ein kleiner Erdstoß verspürt worden.

Aus Ehlingen wird berichtet: Durch das Regenwetter in der letzten Woche sind die Hoffnungen der Weingärtner sehr herabgestimmt worden. Die Trauben haben noch nicht verblüht; man verspricht sich jetzt keinen bessern Wein, als 1850. Doch könnte sehr günstige Witterung, wenn wir sie jetzt bekämen, Vieles gut machen. Berzweifeln darf man noch nicht. Obst gibts auch; aber an den Kartoffeln fängt die Krankheit schon wieder sich zu zeigen an. Will's Gott, so sind nur vereinzelt Spuren der Krankheit, welche, wie man von einem Amerikaner hört, nur 7 Jahre in Amerika zu dauern pflegt. Das Brod hat aufgeschlagen, der sechs-

pfündige Laib Kernbrod kostet 18 fr., Schwarzbrod 16 fr. — Von heute an können wir täglich alle zwei Stunden Briefe u. von Stuttgart erhalten, seit die Eisenbahn den Postdienst übernommen hat. — Dieser Tage hatten wir einen heitern Anblick. Ein junger vermöglicher Jude wollte in trunkenem Zustande auf der Eisenbahn nach Stuttgart reisen. Kaum in einen Wagen eingetreten, führte er sich gegen einige Frauenzimmer unständig auf, so daß diese sich in einen andern Wagen flüchten mußten. Nun wurde dem Zugmeister aufgetragen, wenn dieser Mensch sich irgend nicht gut aufführe, ihn sogleich aus dem Wagen heraus zu promoviren. Kaum hatte der Zug sich in Bewegung gesetzt, hielt er plötzlich; der Jude wirbelte die Stufen von dem Zuge herunter, und der Zug ging eilends weiter. Der Jude hatte das Nachsehen und fluchte schrecklich, aber vergeblich.

## Tages-Neuigkeiten.

Heidelberg, 16. Juli. Eine Erfindung von besonderem Werthe für Auswanderer und Seefahrer wurde hier von Herrn Apotheker Dlinger gemacht, nämlich ein Verfahren, um Milch für Viertel- und halbe Jahre auf Schiffen vor dem Verderben zu bewahren und immer frisch und süß zu erhalten. Er sandte schon Hunderte von Flaschen ab, die bis nach Amerika die Probe ganz gut aushielten und für Säuglinge, Kranke u. auf der Seereise vorzügliche Dienste leisteten. Das verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden, da die Flaschen überall hin versandt werden können.

In der bayerischen Rheinpfalz wurde die Gemeinde Oggersheim von einem so starken Hagelschlag betroffen, daß man den dadurch herbeigeführten Schaden auf nahe an 300,000 fl. anschlagen kann.

Ein merkwürdiger Vorfall ereignete sich auf der Oberförsterei Rehbock bei Marienwerder. Der dortige Oberförster S. entfernte sich auf einige Minuten aus seinem Geschäftszimmer, wo er einen 25 Thalerschein auf dem Tische hatte liegen lassen. Zurückgekommen vermißt er jene Geldsumme, und der Verdacht fällt auf ein Dienstmädchen, das durch die Stube gegangen war. Diese aber beheuert ihre Unschuld. Inzwischen bemerkt der Hausherr, daß auch eine Rose vom Tische verschwunden ist, die unfern davon gelegen, und gewahrt noch ein drittes Wesen, welches ins Zimmer gedrungen war, einen zahmen Rehbock. Das Thier wird geschlachtet und man findet in seinem Magen Rose und Kaffenschein.

Das Penneyer Kreisblatt enthält folgendes Kuriosum: Weirathsgesuch. Eine junge Dame von 18 Jahren, aus einer der ältesten und geachteten adeligen Familien, reizend wie eine Helena, häuslich wie eine Penelope, wirtschaftlich wie die Kurfürstin Anna, gelehrt und geistreich wie die Frau von Stael, liebenswürdig wie

die Ninon Lenelos, eine Sängerin wie die Frau von Marra, eine Tänzerin wie die Cerito, eine Pianistin wie die Clara Schumann, eine Violinistin wie die Milanollo, eine dramatische Künstlerin wie die Rachel, eine Harfenistin wie die Bertrand, eine Bildhauerin wie die Marie von Orleans, keusch wie die Lucretia, wohlthätig wie die heilige Elisabeth, patriotisch wie die Gräfin Plater und im Besi eines disponibeln Vermögens von drei Millionen Thalern, sucht aus Mangel an Bekannthschaft einen Lebensgefährten, wo möglich ein Postsekretar, um ihm die wenig freien Augenblicke seines angestrengten Berufs zu versuen. Nähere Auskunft auf frankirte Briefe.

Erfurt, 17. Juli. Affessor Lichtenstein, welchem im Duell die Kinnlade weggeschossen worden ist, starb gestern Abend eines schmerzhaften Todes.

Gotha, 16. Juli. Auf der Inspektionsreise des preussischen Handelsministers hat sich in hiesiger Gegend ein eigenthümlicher Unfall zugetragen. Von einer wenige Stunden von hier gelegenen Zwischenstation führt nach einem gothaischen Fabrikstadtden, Waltershausen, eine Pferdezugbahn, welche der Volkswi Verzweilungsbahn nennt, ohne Zweifel, weil die Fahrt auf derselben verzweifelt langsam von statten geht. Zur den Handelsminister, welcher das Lustschlo Reinhardsbrunn besuchen wollte, wurde auf dieser Bahn ein Extrazug arrangirt und man fuhr, um dem vornehmen Gaste wahrscheinlich einen vortheilhaften Begriff von derselben beizubringen, mit ungewohnter Schnelligkeit. Unglücklicher Weise trieb ein Hirt seine Schaafherde über die Schienen, als der Zug mit Galopp ankam. Die obstinaten Schaafte wollten sich nicht von der Bahn wegtreiben lassen, der Zug ging über einen Theil derselben hinweg und tödtete etwa vierzehn der unglücklichen Thiere. Die Gemeinde, welcher die Herde angehört, hat bereits eine Entschädigungsklage gegen die Direktion eingeleitet.

Es befindet sich seit Kurzem in der Berliner Charite ein Maler, der sich für nichts Geringeres hält, als für den Herrn der Welt. Alle Monarchen sind seine Untergebenen; er will dieselben veranlassen, dem Blutvergieen ein Ende zu machen. Er will sie sammtlich schon einmal besucht haben und von ihnen mit der groten Auszeichnung behandelt seyn. Er bildet sich ein, sechstaushend Söhne zu haben, die ihm von einer Frau geboren sind. Einen seiner Wärter hat er zum Buttermeister ernannt, um alle Butter im Lande aufzukaufen und wieder zu verkaufen.

Breslau, 16. Juli. Der Sturm, welcher gestern Mittags wehte, hat die Nikolaikirche in einen Schutthaufen verwandelt. Das Dach stürzte nämlich zusammen und fiel theils auf das Gebäude selbst, theils zu Boden und schlug ein eisernes Grabgitter ein. Vom östlichen Siebel brach die Spitze ab; die Glocke ist unversehrt. Die Räume des Kirchhofes waren zur Zeit des Einsturzes gegen 1 Uhr von Besuchern frei.

Nach der mitgetheilten Reiseroute wird der König von Preuen den 21. August über Baden und Freudenstadt in Hechingen eintreffen, Sonntag den 24. nach zuvor abgehaltenem protestantischem Gottesdienste auf der Burg Hohenzollern die Huldigung der Vertreter der Hohenzollernschen Lande annehmen und am 25. nach Sigmaringen abreisen.

Frankfurt a. M., 19. Juli. In der gestrigen

Bundestagssiung stellte Oestreich den Antrag, da der Bund die Grundrechte des deutschen Volkes wie sie durch die provisorische Centralgewalt für Deutschland publizirt seyen, für aufgehoben erkläre; ferner da er jeder deutschen Regierung aufgeben, diejenigen Bestimmungen in ihrer Verfassung und Gesetzgebung aufzuheben, welche aus jenen Grundrechten in diese übergegangen seyen. Weiter hat Oestreich den Antrag gestellt: der deutsche Bund möge erklären, der Gesamteintritt Oestreichs in den Bund sey für diesen eine innere Frage, in welche er keine Einmischung des Auslandes zulasse. Nach einer anderen Korrespondenz; ist die Abweisung des Protestes der englischen und der französischen Regierung in der gestrigen Plenarversammlung einstimmig beschloen worden.

Die Aufrechthaltung der strengen Sonntagsfeier wird in Berlin jetzt mit allen Konsequenzen durchgeführt. So waren am letzten Sonntag die Gäste zu Table d'Hotel in Reinhardts Hotel um 3 Uhr eben an die Tafel gegangen, als ein Polizeilieutenant in den Saal trat und die hungrige Versammlung bis 4 Uhr vertagte, wo man sich dann wirklich, vermuthlich mit gesteigertem Appetit, wieder zusammen fand.

Hildesheim, den 12. Juli. Ernst Mabner, der bekanntlich das Tabakrauchen unterdrücken möchte, hielt auf dem Michaeliskirchhofe vor einer ungeheuren Menschenmenge, wie sie in Hildesheim selten zusammen gesehen, einen Vortrag und schilderte das Tabakrauchen als sehr schädlich für die Gesundheit. Da nun in Hildesheim sehr viele Taback- und Cigarrenfabriken sind, und unter den Zuborern des Apostels sehr viele Cigarrenarbeiter sich befanden, die ob des Verdammungsurtheils, welches der Prediger über das Tabackrauchen sprach, eine Verminderung ihres Nahrungsweigs befürchten zu müssen glaubten, bildeten diese sofort einen Kreis um den Redner und qualmten denselben vermaen an, da er ersickt worden wäre, wenn er nicht vor dem pfeifenden und tobenden Pöbel gestoben und durch einen Schüler gerettet worden wäre, der den buchstäblich Geraucherten in seine schützende Wohnung aufnahm.

Das Ikehoer Wochenblatt theilt Folgendes als verbürgt mit. Ein Einwohner der Stadt Schleswig hatte die Unvorsichtigkeit, ziemlich sorglos davon zu sprechen, da nun bald die Oestreicher ins Herzogthum Schleswig einrücken würden, da die Dänen sich hinter die Demarkationslinie zurückziehen müssten, und da dies am 25. Juli geschehen solle. Derselbe wird vor die Polizei gefordert und zu einer Gefangnistrafe von 5 Tagen bei Wasser und Brod verurtheilt. Nachdem er diese Strafe erlitten, soll der Arme auch noch die Kosten für den Proze, die Gefangenenwarter u. s. w. an die Penge (Geld) liebenden Machthaber zahlen. Da der mittellose Verbrecher aber die Summe nicht bezahlen kann, mu er jetzt täglich auf dem Polizeiamt zu einer festgesetzten Stunde erscheinen, mitten auf die Strae treten und laut ausrufen: die Oestreicher kommen noch lange nicht!

Von den ersten holsteinischen Kämpfern, die sich für Brasilien haben anwerben lassen, sind Briefe in Hamburg angekommen. Sie lauten zufrieden, die Regierung in Rio Janeiro hat in den ersten vier Wochen ihre Versprechungen gehalten und die Hitze wirkt heuer selbst in Brasilien Niemand um.

Eine schauerhafte Mordthat ist am 23. v. Mts. in Spandow verübt worden. Der Dachdeckermeister G. daselbst fand bei seiner Nachhausekunft zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags nach einer nur zweistündigen Abwesenheit seine 26 Jahre alte, im sechsten Monat schwangere Ehefrau und seine beiden Kinder, Mädchen von 3 und  $\frac{1}{4}$  Jahren, ermordet auf dem Fußboden seines Wohnzimmers liegen. Alle drei hatten tiefe Schnittwunden an dem Halse; der Fußboden war mit großen Blutlachen bedeckt; das Gesicht und die Kleider der Frau waren wie in Blut getaucht. Neben ihrer linken Hand lag ein offenes, blutiges Rasirmesser. Auf Anzeige des Ehemannes begann sofort die gerichtliche Untersuchung. Alle Anzeichen sprachen dafür, daß die verheiratete G. erst ihre eigenen leiblichen Kinder, und dann sich selbst ermordet habe; namentlich war die völlige Unschuld des Mannes über allen Zweifel klar. Im Laufe der Untersuchung erhob jedoch einer der zugezogenen Sachverständigen mehrere sehr erhebliche medicinische Bedenken gegen die Annahme eines Selbstmordes. Zur Aufklärung derselben mußte am Mittwoch Nachmittag der Geh. Rath Casper in Berlin durch telegraphische Depesche nach Spandow berufen werden. Der bekannten Umsicht desselben gelang es, in wenigen Minuten alle Bedenken zu beseitigen, indem er nachwies, daß die Mutter zuerst eine Quantität Schwefelsäure getrunken und dann erst zum Messer ihre Zuflucht genommen habe. Gleich nach seiner Areise fand sich auch am Orte der That ein Topf vor, der noch einige Tropfen dieses Giftes enthielt. — Die Veranlassung zu dieser unnatürlichen That ist nicht über allen Zweifel klar. So viel steht fest, daß die Ehe eine unglückliche war. Indessen erhielt der Dachdeckermeister G. das Zeugniß eines ruhigen, ordentlichen und fleißigen Mannes, namentlich soll er seinen Kindern ein sehr guter Vater gewesen seyn, während seine Frau oft hart mit den Kindern verfahren und das Älteste sogar noch eine Stunde vor dem Mord bestraft haben soll. Unter diesen Umständen liegt die Vermuthung nahe, daß ein tiefes Gefühl des Hasses und der Rache gegen ihren Mann die natürliche Mutterliebe der Frau G. überwogen und sie dadurch zu der entsetzlichen That getrieben hat, deren völlige Erklärung aber doch wohl in einem bei Schwangeren so häufigen partiellen Wahnsinn gesucht werden muß, um so mehr, als die Frau G. von je an sehr melancholischer Gemüthsstimmung gewesen sein soll.

Belgien. Antwerpen, 13. Juli. Der Beichtvater der verstorbenen Dame, welcher der Erbschleicherei verdächtig ist, heißt Hoffmann. Die belgische Presse spricht ihre Genugthuung darüber aus, daß der Erbschleicher ein Ausländer sei, und diese schmachvolle Handlung seinen Belgier, sondern einen Deutschen zum Urheber habe.

Wons, 19. Juli. Das Todesurtheil ist heute an dem Grafen Vocarme durch die Guillotine vollstreckt worden. Er starb ruhig und gefaßt. Man erfährt darüber folgendes Nähere: Gestern verbreitete sich das Gerücht, Vocarme solle heute um 7 Uhr Morgens hingerichtet werden, man glaubte aber nicht daran. Gestern Morgen um 6 Uhr begab sich der Gefängnißdirector zu dem Verurtheilten, um ihm anzukündigen, daß sein Kassationsgesuch verworfen worden sey, was er mit großer Bestürzung und dem Ausrufe aufnahm: Unmöglich. Dann sprach er von seinem Begnadigungsgesuch, wofür ihm aber der Direktor keine Hoffnung machte, sondern

ihm die Zwangsjacke anlegen ließ und ihn in seiner Zelle der Aufsicht von drei Wächtern empfahl. Vocarme verlangte den königlichen Procurator zu sprechen, der sich um 8 Uhr zu ihm begab und ihm den Beschluß des Kassationshofs mittheilte. Er hörte alles ruhig an und bat nur noch, sich versichern zu wollen, daß das Fallbeil recht scharf sey, was ihm versprochen und er ermahnt wurde, für seine Seele zu sorgen. Das ist Sache des Priesters, bemerkte der Verurtheilte. Der Erzbischof von Sincinnati, ein weitläufiger Verwandter Vocarmes, verfügte sich mit dem Gefängnißgeistlichen und einem andern Priester zu ihm, sie konnten ihn aber nicht bewegen, zu beichten, und beschloßen ihn einige Stunden seinem Nachdenken zu überlassen. Später, nachdem er gegessen, bezeugte er wirkliche Reue und weinte mehrmals, erst um 4 Uhr Nachmittags beichtete er. Mit dem Gefängnißarzte unterhielt er sich einige Augenblicke, und bat auch diesen, die Schärfe des Fallbeils zu probiren. Sodann gab er kein Zeichen von Reue oder Furcht mehr, erkundigte sich öfter wie spät es sey, und setzte sich, wie ein Kind, auf die Knie eines der drei Wächter, denen er ohne alle Einleitung, jedem 100,000 Franks versprach, wenn sie ihn entwischen lassen wollten. Um 10 Uhr Abends erhielt er nochmals den Besuch des k. Procurators, nach dessen Abgang er zu essen verlangte. Von diesem Augenblick an bis zur Stunde, wo ihm der Scharfrichter die Toilette machte, blieb er sitzend, unterhielt sich mit seinem Beichtvater und behielt die Haltung bei, welche er vor den Affisen gehabt. Während der Nacht wurde das Blutgerüst errichtet und das Spiel des Fallbeils mehrmals versucht, auch wurden drei Messen für den Verurtheilten gelesen. Um 6 Uhr früh begab sich der Scharfrichter mit seinen Gehülfen in das Gefängniß und machte Vocarme die Toilette. Auch dabei verließ diesen die bisher gezeigte Kaltblütigkeit nicht. Er sah den Scharfrichter an und sagte mit traurigem Lächeln: Sie werden mich hinrichten! Ja, Herr. Ach! Dieß war sein letztes Wort, ehe er das Schaffot bestieg. Der Erzbischof von Sincinnati und der Dekan von Wandru begleiteten ihn in dem Zellenwagen; bei seiner Ankunft am Blutgerüst stieg er ohne Beihilfe aus und ging festen Schrittes, die Hände auf den Rücken gebunden. Nachdem er an einem Eßigfläschchen gerochen, verabschiedete er sich von den Geistlichen, küßte das Kreuz, bestieg ohne zu wanken die Stufen und stellte sich selbst an das Brett, an welches ihn die Scharfrichtergehülfen festbanden. Dieß dauerte etwa 5 Minuten, während welcher Frist er einem der Gehülfen, welcher etwas hastig verfuhr, sagte: Nicht so rasch, ich habe eine halbe Stunde Zeit, und einem andern: Nicht so fest, es ist unnötig. Während er das Fallbeil aufmerksam betrachtete, senkte sich das Brett; er legte selbst seinen Kopf zurecht, auf ein Zeichen des Scharfrichters fiel das Beil, und ein großer Verbrecher hatte seinen verdienten Lohn empfangen.

Nach Berichten aus London haben die dort aufgestellten Waaren und Industrie-Erzeugnisse nach einer von den k. Kommissarien aufgenommenen Schätzung den Werth von 2200 Millionen Franks.

London, 14. Juli Ueber den ersten Preis des Schwachturniers ist entschieden. England wurde von Preußen geschlagen. Sein letzter Kämpfer, Hr. Myvill, wurde von Hr. Andersen besiegt. Die Partien zwischen Staundon und Williams stehen bis jetzt gleich. Zum

Schlusse soll noch eine konsultatorische Partie gespielt werden, wo drei gegen drei ziehen, und Hr. Staunton soll sich erboten haben, mit Hr. Andersen einen Exklus von 15 oder 21 Partien um 100 Gaienen zu spielen.

Die Amerikaner sind mit ihrem Staatschazsekretär wenig zufrieden, nicht etwa, weil er Schulden, sondern weil er Ersparnisse gemacht und vom ersten Halbjahr einen Ueberschuß von 7 Millionen Dollars im Schaz liegen hat. Die seyn an Zöllen und Steuern zu viel erhoben und also dem Verkehr entzogen worden.

## Die beiden Halbbrüder.

(Fortsetzung.)

Roberts Bataillon marschirte hierauf weiter; er selbst aber blieb, um seinem Bruder den so nöthigen Beistand leisten zu helfen. Der Wundarzt fand die Verletzungen am Kopfe Eduards zwar ziemlich gefährlich aber dennoch heilbar. Als die Wunden untersucht und verbunden wurden, öffnete der Leidende die Augen und machte, seinen Bruder erkennend, eine Gebärde des Abscheus.

Geh' aus meiner Nähe, unglücklicher Rebell! liesspele er. Der Tod ist mir ein willkommenener Gast, Du, Du wirst aber leben, um unserer Familie noch mehr Schmach und Schande zu bereiten.

Seyn Sie rübig! sagte der Arzt, der ein Deutscher war, streng und ernst. Denken Sie an Ihren jetzigen Zustand und vergessen Sie Ihre jämmerlichen Vorurtheile.

Ein unbeschreiblicher Blick, in dem Haß und Verachtung lag, war die Erwiederung auf diese Zurechtweisung.

Robert ließ sich indessen durch das unfreundliche und zurückstoßende Wesen Eduards von seinen wahrhaft brüderlichen und menschenfreundlichen Gesinnungen und Handlungen nicht im Geringsten abwendig machen; er begleitete den Verwundeten sogar nach Komorn, wo er ihm eine gute ärztliche Behandlung verschaffte; er sorgte für die meisten Bedürfnisse desselben persönlich; er überwachte die Verpflegung des Patienten, kurz, er benahm sich acht brüderlich. Kein Wunder, daß endlich das Eis, welches Eduards Herz umschloß, zusammen schmolz. Das erste freundliche Wort, welches Lektierer an Robert richtete, war die Frage, wie es denn komme, daß er so lange von seinem Bataillon abwesend seyn dürfe?

Die Oestreicher haben nach der Schlacht bei Komorn Ungarn geräumt, erwiederte der Gefragte; es ward mir daher nicht schwer, für einige Zeit Urlaub zu bekommen. In wenigen Tagen muß ich jedoch wieder zur Armee, die eben mit der Belagerung von Buda beschäftigt ist.

Eduard von Sündenfeld schwieg eine Weile, dann richtete er sich von seinem Lager empor, ergriff seines Bruders Hand und sagte mit etwas bewegter Stimme: Robert, Du hast so edel an mir gehandelt, ich kann nicht begreifen, wie Du ein Rebell sein kannst, verlasse die Armee der Magyaren, ich beschwöre Dich, thue das! Kehre in Deine Heimath zurück, geh nach Deutschland, lieber Bruder!

Was soll ich in Deutschland machen, Eduard? versetzte Robert. Da würde man mich meiner Gesinnungen wegen schmähen und verfolgen, vielleicht auch einferkern, und ich würde mich dabei fast noch zu Tod ärgern über jene Härtigen, die stets das Maul so voll nehmen, und die, wenn sie eine Uniform erblicken, so gleich das Hasenpanier ergreifen. Die Generation, welche

gegenwärtig in Deutschland die Putsche macht, ist der Freiheit nicht würdig. Wie hat sich außer dem das gewöhnliche Volk dort im vorigen Jahre benommen? Es zerstörte Schlösser, warf Fenster ein, suchte alte Streitigkeiten wieder auf, stiftete neue Feindschaften, prügelte sich, fing Prozesse an, zerspaltete sich in hundert Parteien, von welchen immer eine die andere auf die unwürdigste Weise zu unterdrücken sucht. Hier in Ungarn findet man solchen Unsinn nicht. Das weiß Jeder, um was es sich eigentlich handelt, da ist Jeder begeistert, da setzt Jeder Blut und Leben ein, da hat man es mit Männern zu thun. Nein, nein, Eduard, nach Deutschland geh ich nicht, mit den Magyaren will ich stehen, will ich fallen!

Der Rittmeister seufzte und schwieg; er fühlte wohl, wie unmöglich es sey, seinen Bruder zu bekehren und machte auch hinfort keinen Versuch mehr.

Als Robert am 12. Mai zum Belagerungsheere vor Buda abging, war Eduard völlig auf dem Wege der Genesung.

Die Einnahme dieser Festung erfolgte am 20. Mai. Wäre nun Görgey auf Wien marschirt, wie ihm befohlen worden, so hätte es wahrscheinlich nimmer einen Tag von Bilagos gegeben, aber er weigerte sich dessen und bezog ein Lager bei Komorn.

Mit Angst und Bangigkeit hatte der Czar von Rußland die Erfolge der magyarisichen Waffen beobachtet. Es war ihm unmöglich, länger zuzusehen, wie die polnischen Generale Sieg auf Sieg an der Gränze seines Reiches erfochten; es mußte losgeschlagen, es mußte Alles aufs Spiel gesetzt werden, bevor die sprühenden Funken der Revolution in Rußland zündeten. Mancher wird vielleicht lächeln darüber, daß ich gesagt: Es mußte Alles aufs Spiel gesetzt werden. Das ist wahrlich keine Uebertreibung! Bedenke man nur, wie verdorben der Beamtenstand in Rußland ist, in welchem thierischer Erniedrigung der Leibeigene lebt und daß in der neueren Zeit fast kein Monat verging, in welchem nicht im Innern des Reichs die entmenschten Bauern ihre Herren auf das Grausamste ermordet hätten; ziehe man dann weiter in Erwägung, wie verknutet die Armee selbst ist, und wie gerade unter den russischen Offizieren viele geheime Anhänger der westeuropäischen Ideen zu finden sind; lasse man endlich nicht unbeachtet, mit welcher Besorgniß die russische Regierung auch auf die kleinste politische Bewegung des Continentes blickt, und mit welcher Eile dann die Kuriere von Petersburg aus Europa durchfliegen; fasse man alle diese unleugbaren Thatsachen zusammen und nehme man noch hinzu, wie sich die kaiserlichen Akase in der neuesten Zeit wahrhaft überstürzen, und daß fast sämtliche, dem Absolutismus huldigenden Schriftsteller russischen Sold beziehen: so wird man wohl nicht in Abrede stellen können, daß das Czaarenreich auf schwachen Füßen stehe und daß es wohl Alles aufs Spiel setzen heiße, wenn der Kaiser von Rußland über zweimalhunderttausend Mann nach Ungarn schickt, deren mögliche Niederlage den Ausbruch der Insurrektion in Polen und den westrussischen Provinzen herbeigeführt haben würde. Aber eine Niederlage ist nicht erfolgt; denn Görgey hat sich wahrscheinlich gegen Zusicherung eines guten Gehalts freiwillig unterworfen, das weiß die Welt und die Geschichte wird ihn richten.

(Schluß folgt.)